

Liebe Verwandte, liebe Spender,

heute sind es nun drei Monaten die ich in diesem aufregendem Land verbracht habe; Zeit meinen Bericht zu verfassen. Wie man sich vorstellen kann haben wir einiges erfahren und durchlebt. Doch möchte ich mit meinem erstem Monat beginnen.

Erschöpft von dem langem Flug, wurden wir vom Flughafen Santiagos nach San Felipe gebracht. San Felipe ist etwa eineinhalb Stunden mit dem Auto entfernt. Bereits auf der Fahrt merkte ich, dass in unserer Gegend Bäume eher selten sind. Trockene Böden, Kakteen und viele Arten von Büschen beherrschen die karge Landschaft. San Felipe liegt im Tal Aconcagua zwischen der Küstenkordillere und der noch mächtigeren Andenkordillere. So fand ich San Felipe vor, umringt von weißen, prachtvollen Bergen. Das Panorama erinnerte mich sehr an die Schweiz, abgesehen von den fehlenden Laubbäumen und dem allgemein etwas wüsteren und ungeordneteren Aussehen der Anden im Vergleich zu den Alpen. In unserer Straße, Carlos Keller, angekommen, zeigte sich wie die meisten Chilenen wohnen. Sie besitzen einstöckige, abgezäunte, farbenfrohe Häuser, die von kleinen, grossen, hässlichen und schönen, kläffenden Hunden verteidigt werden. Sobald man sich ihrem Territorium nur einen Schritt nähert, springen sie so hoch wie möglich am Zaun herum und bellen wie verückt. Anfangs war es deswegen sehr unangenehm abends nach Hause zugehen. Man ist immer wieder unheimlich erschrocken von den in der Nacht unsichtbaren Verteidigern der Häuser. Langsam jedoch gewöhnen sich die Hunde an uns, sowie wir uns an ihr doch meist amüsanteres Gekleffe. Unser kleines, schönes, rotes Haus, hat keinen Wächter. Wir haben ein grosses Wohnzimmer, genügend Zimmer und einen tollen Garten. Mit der Hilfe von Phillip habe ich gleich im Frühling einen Gemüsegarten angelegt. Im Haus gab es einiges was wir ändern wollten. So haben wir an einem anstrengenden Wochenendprojekt unser Haus gestrichen.



(Aufregende Entdeckungstour am ersten Tag in San Felipe)

Gerade angekommen wurde uns San Felipe schon von den ehemaligen Zivis gezeigt. Es ist wie alle weiteren chilenischen Städte die ich auf meinen bisherigen Reisen kennen gelernt habe, einfach strukturiert. Es besteht nur aus quadratischen Wohnblöcken. So ist das Stadtbild zwar etwas langweilig, doch hat auch eine positive Seite: sich zu verlaufen ist beinahe unmöglich.

Ich merkte direkt, dass wir uns in einer anderen Welt befinden. Die meisten Häuser sind trotz ihrer frohen Farbe, heruntergekommen. Überall wird man von Leuten angestarrt, als wäre man ein Ferrari. (Ich möchte versuchen es bildlich zu veranschaulichen: Wenn in San Felipe nur blaue Autos gefahren werden, fahren wir Zivis Rote.) Eingeschüchtert durch diese ersten Eindrücke fühlte ich mich zunächst insgesamt etwas unwohl. Ich zweifelte sogar, ob meine Entscheidung für das FSJ (Freiwillige Soziale Jahr) in Chile richtig gewesen war. „Nun gut“, dachte ich mir, „Warten wir es erst einmal ab.“ Ich wusste schließlich, dass man sich angeblich von ersten Kulturschock relativ schnell wieder erholt. Wir besuchten unsere Projekte, begleitet von Mauricio (Unserem Ansprechpartner für das Jahr und Direktor der Casa Walter Zielke) und den ehemaligen Zivildienstleistenden. Die Tias (Betreuerinnen) empfingen uns herzlich, waren sehr interessiert und, was das Wichtigste war, waren bereit langsam zu sprechen. Chilenen sprechen nämlich äusserst schnell und undeutlich. Viele Chilenen sagen sehr stolz : „Wir sprechen das schlimmste Spanisch in Südamerika.“

Man gewöhnte sich an den anfänglich unheimlichen Begrüssungskuss, den man wie selbstverständlich allen Frauen, also auch den etwas älteren, zahnlosen Tias mit dicker roter Warze auf der Nase auf die Wange drückt. Schließlich gewöhnte ich mich auch an die Blicke der Leute, sowie die hier allgegenwärtige derbe Armut, die Blechhütten am Rande der Stadt, unausgebaute, kaputte Strassen und den überall vorhandenen Müll. Morgens wurde der eigene Atem, welcher durch die Kälte sichtbar war, mit einem schmunzeln akzeptiert. Der Kulturschock war überwunden.

Doch nun mehr zu den einzelnen Projekten, in denen ich arbeite.

CASA WALTER ZIELKE

Mein Hauptprojekt ist die Casa Walter Zielke oder, wie sie hier hauptsächlich genannt wird, die Casa de Jovenes. In ihr leben 16 Jungs in bunten dreier Zimmern. Es gibt eine Tischtennisplatte, einen Fernseher, einen Kicker und einen riesigen Tisch an dem Mittags und Abends gemeinsam gegessen wird. Mittags macht eine nette ältere Dame, Senora Berta, regelmäßig ein vorzüglichens Mittagessen, abends bereiten die Zivis (Jonas, Philipp und ich) die Once zu.

Die hier lebenden Jungs sind zwischen 15 und 20 Jahren alt. Drei etwas ältere Studenten von der San Felipe'schen Universität wohnen hier auch..

Die Gründe, wieso die Jungs in der Casa wohnen sind unterschiedlich, höchst interessant und einschüchternd.

Zwei wohnen dort nur während der Woche. Sie kommen vom Land und können dort nicht zur Schule gehen. Die Kosten für den Schulweg bis hin in die Stadt kann die Familie nicht übernehmen. Somit fahren Sie am Wochenende wieder nach Hause. Weitere wurden misshandelt, meist von Ihren Stiefvätern. Einer wurde missbraucht und hat wiederum als Opfertäter seinen kleinen Bruder missbraucht. Ein weiterer wurde im jungem Alter dazu gezwungen sich zu prostituieren. Andere haben eine kriminelle Laufbahn, Raubüberfälle mit resultierender Gefängnisstrafe hinter sich. Als wir Zivis in der Casa ankamen, wussten wir nicht über ihr Leben bescheid. Wir gingen unserer Arbeit nach, spielten viel Schach, Tischtennis, backten eine Menge Brot, unterhielten uns viel, soweit es zu diesem Zeitpunkt mit unserem spärlichen Spanisch möglich war.

Erst später erfuhren wir ihre Geschichten, was der ganzen Arbeit nochmals eine neue Dimension verlieh. Natürlich hatten wir uns bereits unsere Gedanken gemacht, aber letztendlich zu wissen, das wir gerade mit einem Jungem Schach gespielt hatten, der seinen kleinen Bruder missbraucht hat oder mit jemandem, der letzten Monat versucht hatte, sich umzubringen, ist dann doch nochmal etwas anderes. Das hat uns sehr zu schaffen gemacht und nachdenklich gestimmt. Ich fragte mich, in wiefern dieses Wissen unsere Arbeit mit den Jugendlichen verändern sollte. Letztendlich kam ich zu dem Schluss, dass wir den Jungs wohl den größten Gefallen tun, wenn wir sie wie ganz „normale“ Jugendliche behandeln. Für Gespräche stehen wir natürlich jederzeit bereit.

Nun im dritten Monat klappt es auch wesentlich besser mit der Sprache. Wir unterhalten uns viel, können auf die Probleme eingehen und verstehen es gut, uns mit Wörtern zu wehren. Anfangs haben die Jungs natürlich ihre sprachliche Überlegenheit so gut ausgenutzt wie nur eben möglich und immer geschaut, wie weit sie bei uns gehen können. Ich kann Euch sagen: es ist unheimlich schwierig, trotz einer Welle von aufgeregtem, kaum verständlichem Spanisch standhaft zu bleiben und beispielsweise kein Brot mehr nach 19.30Uhr, dem Ende der Once, herauszugeben. Wenn den Jungs etwas nicht gefiel, sagten sie immer: „ Die alte Generation hat aber dies gemacht und dies, ihr seid die bis jetzt schlechteste Generation.“ Komischer Weise freuen sie sich dann im nächsten Augenblick wieder und wir sind wieder gute Freunde. Daran musste man sich gewöhnen. Was mir persönlich sehr schwer viel war es, Autorität auszuüben. Da ich in Deutschland bisher nie in eine Situation gekommen bin, in der ich die alleinige Autorität darstellte, war es zunächst gar nicht so einfach sich durchzusetzen und auf das Einhalten der Regeln zu bestehen. Aber gerade das ist fundamental für die Arbeit in der Casa: Darauf zu achten, dass jeder gleichviel zu essen bekommt, dass jeder mithilft das Haus sauber zuhalten. Dabei traf man auf einigen erbitterten Widerstand. So kam ich oft erschöpft von Auseinandersetzungen in unsere deutsche Nische im Carlos Keller. Dort besprachen und motivierten wir uns stetig neu. Eine tolle Gruppe sind wir.

Mittlerweile kommen wir gut mit den Jungs in der Casa zurecht und schaffen es alle gleich zu behandeln.

Bestimmt wollt ihr auch wissen was für Projekte wir bisher iniziert haben.

Unser erstes Projekt hat mit ihrem geliebten Hobby zu tun: Fußball. Wir haben in unserer Gegend eine kostenfreie Cancha (Bolzplatz) gefunden. Nun gehen wir jedes Wochenende mit Ihnen dort spielen. (wir gehen nur am Wochenende, da uns auffiel, dass viele Jungs lieber Fußball spielen gehen als in die Schule) Nach jedem Spiel geben wir 2000 Pesos in eine Gemeinschaftskasse, diesen Betrag würde eine normale, qualitativ bessere Cancha kosten. Mit diesem Geld wollen wir ein Spiel von einer der beliebtesten Fußball-Mannschaften „Colo Colo“ in Santiago anschauen gehen.

Unser zweites langfristiges Projekt ist die <<Hora de Estudiantes>>. Täglich um 17 Uhr räumen wir den Küchenbereich ab, stellen anziehend duftende Kekse,

Erfrischungsgetränke und Kuchen auf den Tisch. Dann haben die Jungs die Möglichkeit ihre Hausaufgaben, oder sonstige Fragen mit uns zu besprechen und sich helfen zu lassen. Dabei dürfen sie naschen. Diese Woche haben wir das Projekt begonnen und es sind unerwartet viele Jungs gekommen, die erwartet viele Kekse gegessen haben.

Interessant war es, mit einem 17jährigen aus der 4. Grundschulklasse einfache Additionsaufgaben zu rechnen. Andere hingegen sind fortgeschrittener: Mit Ihnen spricht man Englisch oder ich lasse mir ihre Matheaufgaben erklären und helfe nach. Gespannt bin ich wie das Projekt weiterhin verlaufen wird und ob es Früchte tragen wird.

Es ist gar nicht so einfach als engagierter Zivi, der sich in Deutschland schon ordentlich Gedanken über mögliche Projekte gemacht hat, zu akzeptieren, dass sich häufig die Jungs einfach nicht motivieren lassen überhaupt etwas zu tun und lieber triste Talkshows im Fernseh schauen, als ein neues Kartenspiel zu lernen.

Falls ihr noch eine Idee für ein langfristiges Projekt habt sind jegliche Anregungen natürlich herzlich willkommen.

Für das nächste Wochenende haben wir einen Ausflug mit den Jungs in die Berge zum „Sol y Lluvia“ geplant. Dort campen wir von Samstag auf Sonntag, machen abends ein Lagerfeuer, an dem wir, begleitet von Gitarrenmusik, ausgiebig singen werden.

Morgens wandern wir zusammen zu einem Wasserfall, gehen baden und kehren abends sicherlich erschöpft in die Casa zurück.



(Das Festessen zum 18ten Oktober, der Unabhängigkeitstag Chiles, in der Casa W.Z.)

PABLO SEXTO

Das Pablo Sexto ist mein Nebenprojket und etwa 15 Minuten mit dem Fahrrad entfernt. Jedes Mal aufs neue genieße ich auf dem Weg den Blick auf die imposante Andenkordillere. Es ist das größte Heim San Felipes mit zur Zeit 63 Jungen. Auf dem großen, in der Nacht abgeschlossenen Gelände gibt es einen überdachten Fußballplatz, eine Bäckerei sowie ein Waschhaus. Somit ist es weitgehend unabhängig. Insgesamt arbeiten etwa 18 Betreuer/innen und zwei Psychologinnen dort. Es gibt drei Häuser auf die die Jungs altersentsprechend aufgeteilt sind. Dazu gibt es noch ein spezielles Haus für die Studenten. In jedem Haus arbeiten drei Betereuer (Tias/Tios).

Ich selbst arbeite an drei Tagen in der Woche mit den Kleinsten zusammen. Zur Zeit leben in meinem Haus 14 Kinder im Alter zwischen 4 und 10. Jedes Haus besitzt eine kleine Küche, vier Zimmer und ein Bad. Die Zimmer beherbergen meist drei oder vier

Jungs. Im Bad gibt es warmes Wasser, was nicht jede chilenische Familie von ihrem Zuhause sagen kann.

Ich genieße es sehr, wenn ich angeradelt komme, von den Kleinen lauthals begrüßt und umarmt werde. <<Tio alemán>> Oft backen wir dann Kuchen, suchen Tiere im Grass oder Spielen draussen auf dem Gelände. Die Arbeit macht Spaß, auch wenn sie manchmal anstrengend ist. Häufig finde ich mich in Situationen wieder, in denen ich überfordert bin. Zum Glück sind dann die stets prima gelaunten Tias da, die mir bei jeglichen Problemen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Die Kinder stammen aus armen, schwierigen Verhältnissen, wo oft Diskussionen mit Fäusten, anstatt mit Worten, ausgetragen werden. Viele Kinder bekommen schnell Angst in Konflikten, verkrampfen und schützen ihr Gesicht reflexartig mit ihren dreckigen Fingerchen. Hier erfuhr ich eine weitere Eigenart der chilenischen Kultur: den perversen Zuckerkonsum. Bei der Once wird Zucker mit Tee getrunken. Anstatt zwei Teelöffel, nimmt man drei Suppenlöffel. Ich inspizierte gleich heimlich die Münder der Kinder: ein Paradies für Karies. Mit den Kindern möchte ich ein Projekt starten und das Gelände von Müll befreien.

Besonders an den Massen an Müll in der Stadt und in der Landschaft merkt man, dass Chile wirklich noch kein Industrieland ist. Die Menschen haben diesbezüglich wirklich noch keinerlei Verantwortungsbewusstsein entwickelt. So fließt im Fluss nicht nur Wasser, sondern auch einiges an verschiedenstem, teils (giftigem) Müll. Nur wenige Chilenen stört dies. Umweltschutz ist ein Luxus, den man sich hier kaum leisten kann. Noch beschränkt sich meine Tätigkeit auf die Kleinsten. Doch sobald ich besser, fließender Spanisch spreche, soll ich auch der Sozialarbeiterin helfe, sie ins Gericht oder zu Familienbesuchen begleiten. Das werde ich Euch vielleicht schon in meinem zweiten Bericht erzählen können.

Freizeit

Das waren nun meine beiden Projekte, aber sicherlich seid ihr auch interessiert, was ich in meiner Freizeit unternehme. Ich kann stolz sagen, dass ich vieles schon erlebt habe. Anfangs haben wir mit den ehemaligen, tollen Zivis Ausflüge gemacht. Waren in einer wundervollen Landschaft Skilaufen, haben Städte besucht und waren mit Ihnen wandern. Seit sie fort sind waren wir häufig mit einem Wanderclub (Manquecura, Mapudung = Condornest) aus San Felipe, auf landschaftlich beeindruckenden und menschlich lustigen Wanderungen. Mit Ihnen klettern wir Ende Oktober auf einen naheliegenden Gletscher. Es macht einen glücklich, von dieser sagenhafte Landschaft verschluckt zu werden. Ausserdem geben diese Wanderungen und Reisen auch einiges an Kraft für die kommenden Probleme. Eine Freundin auf Weltreise hat mich im September besucht, mit ihr habe ich die Atacama Wüste im Norden Chiles erkundet. Es war eine wunderschöne Expedition voller abenteuerlichen Erfahrungen.

An freien Wochenenden reise ich viel umher, wie beispielsweise letztes Wochenende zu einem kleinen verträumten Fischerdörfchen. Wir haben frischen Fisch gekostet und den Tag mit einem leckerem Tropfen chilenischen Weins beendet.

In der Woche spielen wir regelmäßig mit älteren Chilenen von 22-24 Uhr Fußball. Donnerstags gehe ich nach meiner Arbeit Volleyballspielen. Ausserdem lerne ich gerade Gitarre zu spielen.



(Auf dem Gipfel vom Cerro Tobaco, Residenz von tausendjährigen Zypressen)

Ich hoffe der Bericht war informativ und hat euch gefallen. Falls ihr spezifische Fragen, Kritik oder Anregungen habt, schreibt mir einfach und ich versuche in einem meiner weiteren Berichte darauf einzugehen.

Ich hoffe es geht Euch allen gut,

Liebe Grüße,

Euer Niklas